

Predigt Joh 4: Wenn Fremde Jesus begegnen

Liebe Gemeinde,

können Sie sich noch erinnern, als Sie das erste Mal in einer Kirche waren. Als Sie das erste Mal eine Predigt gehört haben. Als Sie das erste Mal Jesu Worte verstanden haben? Die meisten wahrscheinlich nicht, denn es ist wohl lange her und die meisten waren noch sehr jung. Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und habe gegenüber der Kirche gewohnt. Kirche war mir nicht fremd. Doch wie müssen sich heutzutage nicht kirchlich aufgewachsene Menschen vorkommen, wenn sie zum ersten Mal einen Gottesdienst besuchen. Sie sollten vorher am besten erst einmal den Gottesdienstablauf und die Verhaltensregeln auswendig lernen, um zu verstehen, was Jesus sagt. Doch Jesus ist da anders. Wir haben es im Bibeltext gehört. Jesus begegnet einer fremden Frau und spricht sie einfach an.

1. Jesus spricht uns an

Doch noch mal einen Schritt zurück und Pause machen. Denn Jesus ist schon lange gelaufen, er ist unterwegs von Judäa nach Galiläa. Von Süd nach Nord, einmal ganz durch Israel. Eine lange Wanderung. Eigentlich sucht man sich die beste, die einfachste Route aus, aber was macht Jesus, er ging durch Samarien. Ihr Lieben, Samarien liegt zwischen Judäa und Galiläa, aber da geht man als Jude nicht durch. Samarien ist bergig und heiß, die Küstenstraße außen rum ist flach und viel schöner. Juden und Samariter verstanden sich nicht, aber das ist Jesus egal. Er geht durch Samarien, weil er auch den Samaritern offenbaren wollte, wer er ist. Das macht er jedoch nicht auf der Bühne auf dem Marktplatz, sondern auf der Stufe zum Brunnen. Jesus predigte nicht vor einer Zuschauermenge, sondern spricht mit einer fremden Frau. Ihr Lieben, hier beginnt unser neuer Denkansatz! Merkt ihr: Wir hier in der Gemeinde fühlen uns vertraut, kennen Jesus und erwarten von „Fremden“, dass sie neugierig sind, lernbereit sind und sich anständig verhalten. Liebe Gemeinde lassen sie uns andersherum denken. Wenn Menschen in unsere Gemeinde kommen, dann sind nicht sie fremd, sondern wir sind ihnen fremd, die Kirche ist ihnen fremd, Jesus ist ihnen fremd. Nicht die anderen sind fremd, sondern Jesus ist fremd. Und wir müssen fragen, wie schaffen wir es, ihnen Jesus bekanntzumachen und anzuvertrauen. Aber das ist schon das Ziel, das kommt später. Es beginnt damit, dass Jesus die Frau anspricht. Ein Fauxpas der damaligen Zeit. Ein Jude spricht eine Samariterin an. Ein Jude ein Samariter geht nicht, die haben nichts miteinander zu tun. Ein Mann spricht eine Frau an, macht man nicht in der arabischen Welt. Ein Fremder spricht eine Frau alleine an, dass sie nicht gleich wegrennt ist schon ein Wunder Gottes. An dieser Stelle könnte die Geschichte zuende sein. Die Frau dreht sich um und geht, aus Angst, aus Unsicherheit, aus

Bequemlichkeit nach Hause, weil sie keine Lust hat Schwierigkeiten zu bekommen und erst Recht, weil sie keine Lust hat ihr Leben verändern zu müssen wegen Jesus. So enden viele unserer Begegnungen mit Kirchenfernen Menschen, weil wir sie falsch ansprechen und sie sich vereinnahmt fühlen und sich vorkommen, als wären wir die Guten und sie die Bösen. Wenn sich Menschen sofort rechtfertigen müssen, warum sie sonst nicht in die Kirche gehen, haben wir sie schon verloren. Jesus spricht andere Worte. Er fragt nach einem Schluck Wasser. Er sucht Hilfe. Er bittet um eine gnädige Gabe. Er schaut zuerst nach dem, was sie ihm geben kann. Sie hat eine Schöpfkelle und kann Jesus Wasser geben. Jesus sagt ihr nicht sofort, was ihr fehlt, sondern stellt eine Frage, damit sie zeigen kann, was sie schon hat. Das ist Wertschätzung. Liebe Gemeinde, lasst uns davon lernen. Menschen annehmen wie sie sind und wertschätzen, was sie haben und können. Mit diesem einfachen ersten Satz reißt Jesus Ängste ein, baut er Vertrauen auf, räumt Jesus Hindernisse beiseite und schafft er Raum für Begegnung. Das bedeutet es, Menschen mit Liebe zu begegnen.

2. Jesus bietet sich uns an

Liebe Gemeinde haben sie Geduld. Nein, ich meine jetzt nicht beim Predigt zuhören, sondern im Umgang mit Menschen? Denn wir müssen uns darauf einstellen, unsanfte Äußerungen zu bekommen. Als der fremde Jude Jesus die samaritanische Frau anspricht, reagiert sie empört: „Du sprichst mich an, das gehört sich nicht, wir haben keine Gemeinschaft miteinander.“ Das ist eine klare Zurückweisung, ja es geht in die ethnische Beleidigung: Ihr Juden...

Doch Jesus rastet weder aus, noch schimpft er auf das Ausländerpack, oder macht Frauenfeindliche Sprüche, sondern er sagt: „Wenn du wüsstest, wer ich bin, du würdest mich bitten, dir zu geben.“ Ich bin mir nicht sicher ob dieser Satz genauso für unser Gespräch gut wäre, wenn in einer hitzigen Diskussion, der andere sagt: Du hast doch keine Ahnung, das ist doch so. Und sie antworten: „Wenn du wüsstest, wer ich bin, du würdest mir Recht geben.“ Das Gespräch wäre beendet. Jesus schafft es, die Frau neugierig zu machen, indem er sagt: „Ich habe lebendiges Wasser für dich.“ Es entsteht zwar ein Missverständnis, aber Jesus ist mit der Frau im Gespräch. Sie redet nur über Wasser. Sie denkt bei lebendigem Wasser an fließendes Wasser an frisches Wasser, an wohltuendes Wasser. Bei ihr entstehen schon Bilder im Kopf von einer Wasserleitung zum Haus, von einem Swimmingpool im Haus, ja sogar von einem Haus am See. Doch Jesus hingegen bietet ihr Leben schaffendes Wasser an. Jesus bietet sich ihr an. Also, zuerst schaut Jesus auf das, was die Frau schon hat und geben kann und dann bietet sich Jesus ihr an, er will ihr Leben bereichern. Jesus ist von der materiellen Seite schon längst weg und denkt an die Quelle des Lebens, die Gott ist. In Psalm 36,10 heißt es: „Bei dir ist die Quelle des Lebens

und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“ Gott ist die Quelle des Lebens. Er ist Ursprung unseres Seins, er ist unser Schöpfer, er ist mein Lebensgrund, mein Antrieb und meine Kraft. Und Gott ist auch mein Ziel, eine Lebensrichtung, mein Motor und Licht, das mir leuchtet und auf das ich zugehe. Jesus bietet der Frau Sehnsucht stillendes Wasser an. Jetzt kommen wir zum Zentrum des christlichen Glaubens. Jeder Mensch hat eine Sehnsucht nach heilem, gut funktionierendem Leben. Jeder hat Gedanken und Träume, wie sein Leben laufen und aussehen soll. Wenn man jung ist, dann stehen einem oft viele Wege und Möglichkeiten offen. Doch umso älter man wird, umso festgelegter ist man, Beruf, Partner, Kinder, Haus, Wohnort, Körperliche Einschränkungen, finanzielle Grenzen. Manchmal platzt ein unerreichter Lebenstraum, den man nicht mehr erreichen kann. Und manchmal platzt der Traum vom Leben, in dem man gerade ist, aber mit dem es nicht mehr weitergeht. Gerade in solchen Momenten spüren wir, dass wir Sehnsüchte haben nach Geborgenheit, jemanden zu haben, dem ich mich voll anvertrauen kann, nach Glück, nicht mehr alles so negativ zu sehen, nicht immer Enttäuschungen einzustecken, sondern fröhlich und zielstrebig auf etwas Schönes zuzugehen, manchmal haben wir Sehnsucht nach Frieden, die schlechten, quälenden Gedanken, die einem immer kommen, wenn man diese eine Person sieht, loszuwerden. Herr Jesus, hilf du uns aus dieser Not, gib dich uns, damit wir von deinem Lebenswasser trinken und satt werden. Ja sogar in Ewigkeit, das versprichst du hier. Ich werde dir jetzt nicht theoretisch erklären wie man das Wasser bekommt, sondern ich sage dir, mach es wie die Frau, sie sagt: „Gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet.“ Sprich Jesus an, er wird helfen.

3. Jesus vertraut sich uns an

Nachdem Jesus der Frau bewiesen hat, dass er sie wirklich kennt und versteht, sagt sie: „Herr ich sehe, dass du ein Prophet bist.“ Die Frau erkennt Jesus jetzt mehr. Ihr Lieben, dass ist es, worum es auch bei uns geht: Jesus erkennen. Ich weiß im Einzelnen auch nicht genau wie Jesus das macht, aber wer Jesus begegnet, der erkennt ihn. Wer sich ihm zuwendet, der erfährt Gottes Wirken. Ihr Lieben, hier an dieser Stelle hört mein Vergleich mit uns auf. Hier können wir nicht mehr von Jesus lernen, wie wir Fremden Jesus vertraut machen. Wir können nur von Jesus erzählen. Vertrauen zwischen Fremden und Jesus, Vertrautheit zwischen dem fremden Jesus und einem Neugierigen, das schafft eben nur Jesu selbst. Und hier ist wieder der große Unterschied zu allen anderen Religionen und Ideologien. Um zur Erkenntnis zu gelangen, muss Jesus sich zu erkennen geben, das können wir nicht aus uns heraus schaffen. Und das ist immer das Wunder des Glaubens: Jesus vertraut sich uns an. Jesus gibt sich zu erkennen. Und die Frau bekennt: „Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus heißt.“ Sie ist auf einem guten Weg, sie kennt die

Verheißung Gottes. Und jetzt vertraut sich Jesu ihr vollkommen an Jesus: „Ich bins“. Das ist göttliche Offenbarung, hinter der viele Fragen und Probleme von uns einfach verblasen. So hat sich Gott dem Mose gezeigt: „Ich bin, der ich bin“ Und Mose war bereit sein Leben für Gott einzusetzen. So hat Gott dem Hiob geantwortet: „Ich bin dein Gott“ Und Hiob hat Frieden von seinen quälenden Fragen gefunden. So hat sich Jesus dem Paulus geoffenbart, „Ich bin der, den du verfolgst“. Und er war überwältigt von der Autorität Gottes und ist dann voll in seinen Dienst getreten. So hat sich Gott immer wieder Menschen geoffenbart, die nach ihm gefragt haben. So hat sich auch mir gezeigt, als ich mal grundauf gezweifelt habe, ob es Gott gibt: „Ich habe mich für dich hingegeben.“ „Ich bin für dich da“ das sagt Gott zu dir. Was löst das bei dir aus? Was macht das mit dir? Hier endet meine Predigt, hier geht die Predigt in deinem Leben weiter. Es liegt an dir, was du daraus machst. Die Frau erkennt Jesus, läuft zur Stadt und erzählt den Leuten, dass sie den Christus getroffen hat. Und die Menschen hören sie und die rettende Botschaft von Jesus. Jesus vertraut sich uns an, damit die Welt erkennt und bekennt wie es im letzten Vers von Joh 4 heißt: „Dieser ist wahrlich der Welt Heiland.“ Amen